

Text für Newsletter

Tanzhaus temporär N°1

Ophelia - oder die Welt ist aus den Fugen

ein Performance Spaziergang

Am 24. September wurde das Tanzhaus temporär des tanz*werk kassel mit einem Performancespaziergang im Bergpark Wilhelmshöhe von der Kulturamtsleiterin Frau Carola Metz eröffnet.

Das Tanzhaus temporär ist eine Veranstaltungsreihe, die in den kommenden 2 Jahren vom tanz*werk kassel veranstaltet und vom TANZPAKT Stadt Land Bund, dem Kulturamt der Stadt Kassel, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und diversen Stiftungen unterstützt wird.

Angelehnt war der Performancespaziergang an die von Lucius und Annemarie Burkhardt entwickelte Promenadologie (oder Spaziergangswissenschaft), eine kulturwissenschaftliche und ästhetische Methode, die darauf zielt, die Bedingungen der Wahrnehmung der Umwelt bewusst zu machen und die Umweltwahrnehmung zu erweitern. Sie basiert sowohl auf einer kulturgeschichtlichen Analyse von Formen der Umweltwahrnehmung als auch auf experimentellen Praktiken zur Umweltwahrnehmung wie reflexive Spaziergänge und ästhetische Interventionen.

Der Spaziergang begann unterhalb des Schlosses und schlängelte sich entlang des Wasserlaufes vom Lac bis unterhalb des Aquäducs.

Die Tanz- Sound- und Text Performances waren eingebettet in die Landschaft, machten aufmerksam auf spezifische Orte. Ein Sich-Einlassen in die Landschaft und auf die Bilder, die aus Bewegung, Sound und Text entstanden, erweiterte die Wahrnehmung der Zuschauenden.

Die begleitenden Texte - Gedichte zum Motiv der Ophelia und Auszüge aus Essays zur Lebens- und Naturzerstörung von Elfriede Jelinek - bildeten den Rahmen für die Ein- und Aussichten auf die Landschaft und die eingebetteten Tanzperformances.



Angela Reimuth spielte in der Soloperformance "Hiding" mit dem Verschmelzen von Körper und Landschaft.

Mit "Kommen und Gehen" war der Titel der Performance von Dalia Velandia, Christa Stöffelbauer und Rosalie Kubny. Gesten und verlangsamte, minimale Bewegungen



erzeugten eine Atmosphäre der Muße und Melancholie. Das Verweilen an einem Ort, begleitet von den Geräuschen des Baches ließ die Zuschauenden in eine zeitlose Welt eintauchen.



Der Klangkünstler Marcus Beuter verstärkte den Sound des fließenden Wassers und wandelte ihn in elektronische Sounds um.



Dadurch veränderte sich die Wahrnehmung für diesen Ort mittels Klang und setzte das Erleben der Zuschauenden in einen anderen Kontext.



Mit dem Titel "nah und fern" tanzten die Performerinnen Marie Simson und Verena Piwonka ein slow motion Contact Duett. Das Spiel mit dem Hingeben des eigenen Körpers und das Aufnehmen des Körpers der Anderen ließ die Körper verschmelzen, dann wieder zu Individuen werden um abermals zu verschmelzen. Ein berührendes Duett über Nähe und Distanz.



Den Abschluß bildete die Performance "On the edge", einer Hommage an die Choreographin Trisha Brown mit "Roof Piece" (1971), mit den Tänzerinnen Dalia Velandia,

Christa Stöffelbauer und Rosalie Kubny begleitet von den elektronischen Klängen von

Marcus Beuter. Das Klang und Bewegungsbild rundete die Sprecherin Nina Kapeller mit dem 3. Gedicht des Ophelia Motives von Arthur Rimbaud

OPHELIA

I.

Auf stiller, dunkler Flut, im Widerschein der Sterne,
geschmiegt in ihre Schleier, schwimmt Ophelia bleich,
sehr langsam, einer großen weißen Lilie gleich.
Jagdrufe hört man aus dem Wald verklingen ferne.

Schon mehr als tausend Jahre sind es,
daß sie, ein bleich Phantom, die schwarze Flut hinzieht,
und mehr als tausend Jahre flüstert schon sein Lied
ihr sanfter Wahnsinn in den Hauch des Abendwindes.

Die Lüfte küssen ihre Brüste sacht und bauschen
zu Blüten ihre Schleier, die das Wasser wiegt.
Es weint das Schilf, das sich auf ihre Schulter biegt.
Die Weiden über ihrer hohen Stirne rauschen.

Im Schlummer einer Erle weckt sie hin und wieder
Ein Nest, aus dem ein kleines Flügelflattern schlägt.
Die Wasserrosen seufzen, wenn sie sie bewegt.
Ein Weiheklang fällt von den goldnen Sternen nieder.

II.

Ophelia, bleiche Jungfrau, wie der Schnee so schön,
die du, ein Kind noch, starbst in Wassers tiefem Grunde:
weil dir von rauher Freiheit ihre leise Kunde
die Stürme gaben, die von Norwegs Gletschern wehn.

Weil fremd ein Föhn, der dir die Haare peitschte, kam
Und Wundermär in deinen Träumersinn getragen;
weil in dem Seufzerlaut der Bäume und im Klagen
der Nacht dein Herz die Stimme der Natur vernahm.

Weil wie ein ungeheures Röcheln deinen Sinn,
den süßen Kindersinn, des Meeres Schrei gebrochen;
weil schön und bleich ein Prinz, der nicht ein Wort gesprochen,
im Mai, ein armer Narr, dir saß zu deinen Knien.

Von Liebe träumtest du, von Freiheit, Seligkeit;
du gingst in ihnen auf wie leichter Schnee im Feuer.
Dein Wort erwürgten deiner Träume Ungeheuer.
Dein blaues Auge löschte die Unendlichkeit.

III.

Nun sagt der Dichter, daß im Schoß der Nacht du bleich
die Blumen, die du pflücktest, suchst, in deine Schleier
gehüllt, dahinziehst auf dem dunklen, stillen Weiher,
im Schein der Sterne, einer großen Lilie gleich.